

Recklinghäuser Zeitung / 12. Dezember 2011

# Bunt schillernde burleske Seifenblase

Mehmerts „Fledermaus“ am Aalto-Theater als berauschende Revue

VON BERND AULICH

**ESSEN.** Gil Mehmert versteht sich auf eine aparte Verpackung. Das hat der Folkwang-Professor im Musical-Fach bereits mit seinen Inszenierungen zur Eröffnung und zum Finale der Kulturhauptstadt Ruhr.2010 bewiesen. Auf sein Debüt am Aalto-Theater mit der „Fledermaus“ durfte man deshalb gespannt sein.

Johann Strauß hat die Operette aller Operetten unter dem Eindruck des Wiener Börsensasters 1873 als bitter-süße Parodie auf großbürgerliches Protzgehabe komponiert. Also eine Steilvorlage für Mehmert im Zeichen der allgegenwärtigen Finanzkrise? Mitnichten. Für den Essener Regisseur ist die Verpackung alles. Der Inhalt zählt wenig. Seine „Fledermaus“

entpuppt sich als begeistert gefeiltere Revue, in der sich die musikalischen Nummern wie Perlen aneinander reihen. Szenisch gewinnt diese schillernde Seifenblase trotz einer Fülle witziger Einfälle kaum Kontur. Als einzige Anspielung auf die Casino-Mentalität der Finanzwirtschaft erweist sich ein monströses Roulette im Orlofsky-Akt. Dort schäkert der gerade noch dem Gefängnis entronnene Eisenstein als Marquis Renard pikanterweise mit dem inkognito als ungarische Gräfin auftretenden eigenen Ehegespons Rosalinde.

Ein in Großaufnahme projizierter Besetzungszettel der „Fledermaus“-Uraufführung 1874 in Wien gibt anfangs den Blick frei auf eine leere Bühne. Alles nur Theater, erfahren wir, während Requisit für Requisit für eine schräge Screwball-Comedy im Hause

Eisenstein auf die Bühne geschoben wird. Von dieser Leere, die sich am Ende im Gefängnis-Akt wiederholt, hebt sich der überbordende optische Rausch des Orlofsky-Aktes umso schärfer ab.

## Verwandlung in prunkenden Festsaal

Eine Show ist allein schon, wie Mehmert, sein einfallsreicher Bühnenbildner Jens Kilian und seine mehrere Epochen plündernde Kostümbildnerin Dagmar Morell die Verwandlung der Hinterbühnen-Tristesse in einen prunkenden Festsaal zelebrieren.

Die Hosenrolle des Prinzen Orlofsky ist nicht mit einem Mezzo, sondern in treffender sängerischer Travestie mit Althus Martthias Rexroth besetzt. Eine Wucht ist Hulkar Sabirovas stets einen Kick übertrie-

bene Adele. Alexandra Reiprechts Rosalinde offenbart nicht nur im feurigen Csárdás Wienerisches Temperament. Heiko Trinsinger gibt als Dr. Falke den hintertriebenen Charmeur, während Peter Bording mit höhensicherem Bariton szenisch dröge bleibt. Tom Zahners volltrunkener Frosch darf beim braven Mehmert nicht politisieren. Sein Auftritt erschöpft sich in überstrapaziertem Dinner-for-one-Slapstick und der vermutlich witzig gemeinten Bemerkung: „Hier wird nicht gesungen.“ Die gilt Andreas Hermanns Alfred, der als Schmalztenor das Repertoire von Tamino bis Lohengrin rauf und runter parodiert. Köstliche Knallchargen liefern Michael Haags Gefängnisdirektor Frank und Rainer Maria Röhrs Advokat Dr. Blind.

Schon in der alles vorwegnehmenden Ouvertüre nobilitiert Stefan Soltesz mit den Essener Philharmonikern die französische Abkunft im Operetten-Charme der spritzigen Musik. Sein Walzer-Überschwang narkotisiert, und der Polka-Zauber steigert sich zur Ekstase. Das moussiert wunderbar feinperlig und so leicht und gut verträglich trocken, dass noch der musikalisch trunkenste Hörer einen klaren Kopf bewahrt.

@ [www.aalto-musiktheater.de](http://www.aalto-musiktheater.de)

**INFO** Weitere Aufführungen am 18., 20., 22., 28 und 31. Dezember und bis zum 2. Juni 2012. Karten unter Tel. 0201 / 81 22 200.



Heiko Trinsinger als Intrigant Dr. Falke, Yara Hassan als verführerische Ida und Matthias Rexroth als Prinz Orlofsky (Mitte, von links).

—FOTO: IKO FREESE